

# Albert Krölls

## Kritik der Psychologie

Das moderne Opium des Volkes

Erweiterte Neuauflage



Albert Krölls  
Kritik der Psychologie

*Albert Krölls*, Dr. jur., Diplom-Sozialwissenschaftler, Professor für Recht und Verwaltung an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Hamburg. Zahlreiche Veröffentlichungen insbesondere auf den Gebieten Verfassungsrecht, Privatisierungspolitik, Ökonomisierung der Sozialen Arbeit. Hauptwerk: Grundgesetz und kapitalistische Marktwirtschaft, Frankfurt a.M. 1994, zuletzt: Freiheit, Gleichheit, Eigentum, Sozialstaat – So gut wie ihr Ruf? Bremen 2002.

Albert Krölls

**Kritik der Psychologie**

Das moderne Opium des Volkes

Erweiterte Neuauflage

VSA-Verlag Hamburg

[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)

© VSA-Verlag 2006, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg  
2., erweiterte Neuauflage 2007  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagkarikatur: aus Oswald Huber, »Machen Sie was!«  
Business-Cartoons, Verlag Hans Huber, Bern u.a. 1999 (S. 61)  
Druckerei- und Buchbindearbeiten: Fuldaer Verlagsanstalt  
ISBN: 978-3-89965-273-4

# Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage ..... 9

## Einleitung

**Der Psycho-Boom – Zur Karriere einer mächtigen Ideologie** ..... 10

Beweisziel, Inhalt und Gang der Darstellung ..... 13

## Kapitel 1

### Das Leitmotiv einer Wissenschaft:

### Herrschaftsdienliche Sehnsucht nach einem gesetzmäßig

**funktionierenden Staatsbürger-Willen** ..... 18

1. Das psychologische Dogma der Gesetzmäßigkeit menschlichen Verhaltens ..... 18
  - Alles ist Verhalten und Verhalten ist bedingt* ..... 19
  - Der determinierte Wille – ein Widerspruch in sich selbst* ..... 20
  - Die tautologische Verdoppelung des Erklärungsgegenstandes* ..... 22
  - Verhalten als Resultante der (kombinierten) Wirkkraft innerer und äußerer Faktoren* ..... 25
  - Determinismus als universelles Erklärungsprinzip der Psychologie* ..... 29
  - Exkurs zur Kritischen Psychologie* ..... 32
2. Das deterministische Erklärungsmuster:
  - ein Produkt des psychologischen Steuerungsideals ..... 34
    - Das Hilfsprogramm der Psychologie: Harmoniestiftung zwischen Mensch und Welt* ..... 34
    - Die Parteilichkeit der Psychologie für die kapitalistische Gesellschaft* ..... 35
    - Das Resultat der psychologischen Erkenntnistätigkeit: Konstruktion von Gesetzen zur Beeinflussung des Willens* ..... 36
    - ... als psychologische Handlungsanleitungen zur Lebensbewältigung* ..... 38
    - Fremdsteuerung oder Selbststeuerung? – das ist hier die Frage* ..... 38

3. Psychologische Selbststeuerung: selbstbewusste Anpassung an die Sachzwänge der bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft .....	39
4. Die ideologische Basisleistung der Psychologie .....	40

## **Kapitel 2**

### **Psychoanalyse: Vom Kampf zweier Prinzipien und dreier Instanzen .....**

42

1. Der Freud'sche Seelenapparat: eine haltlose Konstruktion mit fragwürdiger Funktion .....	42
<i>Das ES: Todestrieb versus Eros</i> .....	45
<i>ICH</i> .....	48
<i>ÜBERICH</i> .....	49
2. Das Unbewusste .....	51
<i>Die Ableitung des Unbewussten aus einem Mangel des Bewusstseins</i> .....	52
<i>Die Welt als Produkt verdrängter oder sublimierter sexueller Triebe</i> .....	56
<i>Der Traum als Sitz des Unbewussten</i> .....	60
<i>Der Freud'sche Versprecher</i> .....	61
3. Die ideologischen Leistungen der Freud'schen Seelenlehre .....	62
<i>Radikale Leugnung der gesellschaftlichen Schranken des Willens</i> .....	62
<i>Eine triebökonomische Neuauflage von Hobbes' Staatsableitung</i> .....	63
<i>Der staatliche Oberwolf im triebdomestizierenden Schafspelz</i> .....	65
<i>Die triebökonomische Legitimation des Krieges</i> .....	69

## **Kapitel 3**

### **Die Kritische Theorie des Subjekts: Ein triebökonomisches Produkt des Frankfurter Psychomarxismus .....**

73

1. Das Untersuchungsprogramm: Auf der Suche nach dem verloren gegangenen subjektiven Faktor .....	73
2. Die Psychologik der autoritären Persönlichkeit .....	76
<i>Eine wegweisend falsche deterministische Fragestellung</i> .....	76
<i>Das Bewusstsein als Manifestation charakterlicher Verhaltenspotenziale</i> .....	79
<i>Der autoritäre Charakter als Funktionsbedingung des Faschismus</i> .....	80

3. Antisemitismus: Ein Beitrag zur Psychohygiene? .....	85
4. Die affirmative Generalleistung der Theorie des autoritären Charakters: Der Faschismus als Dienstleistung am seelischen Untertanenbedürfnis .....	88

## **Kapitel 4**

### **Skinner: Psychologie im Dienste der Steuerung des unbotmäßigen Staatsbürgerverhaltens .....**

1. Der Behaviorismus als Gegenstand der humanistischen Feindbildpflege .....	90
2. Tautologische Konstruktion eines Reiz-Reaktions-Mechanismus .....	91
3. Das selbstkonstruierte Reizchaosproblem und seine Lösung: Die Verstärker .....	94
4. Die Steuerungslogik der operanten Konditionierung .....	96
5. Das verhaltenswissenschaftliche Ideal der Selbstkontrolle .....	97
6. Exkurs: Das Stichwort Manipulation .....	99

## **Kapitel 5**

### **Sozialpsychologische Fehlerklärungen der Ausländerfeindlichkeit .....**

1. Ausländerfeindlichkeit in der Ex-DDR .....	105
2. Die Erkenntnisse der Vorurteilsforschung: gleichnamige Vorurteile als Grund der Ausländerfeindlichkeit ..	109
3. Fazit .....	119
4. Holzkamp: Ausländerfeindlichkeit – ein staatlich provoziertes Sündenfall des emanzipatorischen Subjekts .....	120
<i>Ein imaginärer Staatsrassismus: Sicherung der Staatsbürgerloyalität per Bestechung und Bedrohung .....</i>	122
<i>Subjektwissenschaftliche Kritik der Ausländerfeinde: Rassismus eine Verfehlung des antirassistischen Menschheitsauftrags .....</i>	127
<i>Die subjektwissenschaftlich angeleitete Praxis antirassistischer Erziehung .....</i>	129
5. Ausländerfeindlichkeit: eine staatsbürgerliche Eigenleistung auf der Grundlage staatlicher Menschensortierung .....	134



<i>Ein Staatsvolk, was ist das?</i> .....	134
<i>Das Verhältnis der Staatsgewalt zu Ausländern</i> .....	136
<i>Der ausländerfeindliche Nationalrassismus von unten</i> .....	138
<i>Die Eigenarten des rechtsradikalen Nationalismus</i> .....	139

## **Kapitel 6**

### **Die gesellschaftsnützlichen Leistungen der Psychotherapie: Geistige Hilfen für das Zurechtkommen des bürgerlichen**

#### **Konkurrenzsubjekts** ..... 141

1. Die klassische Psychotherapie: Fachlich angeleitete  
Selbstdomestizierung des funktionsgestörten Willens ..... 141
2. Die Gesprächstherapie nach Rogers: befriedigende  
Anpassung durch Selbstfindung ..... 147  
*Die Diagnose: ein falsches Verhältnis des Menschen zu sich selbst  
in Gestalt übertrieben-unrealistischer Erfolgsansprüche* ..... 147  
*Lernziel Problemlösungskompetenz: Negativerlebnisse  
als Teil des wahren Selbst integrieren* ..... 148  
*Unbedingte Wertschätzung und einführendes Verstehen* ..... 151  
*Lernziel Realität annehmen: Der affirmative Endpunkt  
des Selbstfindungsprogramms* ..... 153

#### **Diskussion** ..... 156

*Die Antwort des Faches auf die Kritik der Psychologie: Selbstdiskreditierung ist die beste Form der Verteidigung!* 156 / *Auf der Suche nach der idealen psychologischen Erklärung des Untertanenbewusstseins* 168 / *Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein – Argumente gegen ein gängiges Fehlverständnis* 175 / *Zum Verhältnis von Erfahrung und politischer Bewusstseinsbildung* 178 / *Aber: die Psychologie hilft doch dem Menschen! Fragt sich nur wozu?* 182 / *Religion und Psychologie: Vom alten und neuen Opium des Volkes* 183 / *Kritik des Frankfurter Psychomarxismus: ein Verstoß gegen die antifaschistische political correctness?* 184 / *Eine verkehrte bestechungstheoretische Ergänzung der Faschismuserklärung* 186 / *Rationelle Psychologie – was ist das?* 187

#### Literatur ..... 189

## **Vorwort zur 2. Auflage**

Aufgrund des regen Interesses kann bereits ein Jahr nach dem Erscheinen der »Kritik der Psychologie« im Oktober 2006 eine Neuauflage erfolgen. Der Text der ersten Auflage ist mit einer Ausnahme im Wesentlichen unverändert geblieben: Die überarbeitete Fassung von Kapitel 1, Abschnitt 2. »Das deterministische Erklärungsmuster – ein Produkt des psychologischen Steuerungsideals« beinhaltet Klarstellungen zum (affirmativen) Charakter des psychologischen Hilfsangebotes als Lebensbewältigungsprogramm.

Die vorliegende zweite, erheblich erweiterte Auflage dokumentiert die bisherige Diskussion um die »Kritik der Psychologie« und Antworten des Autors auf kritische Nachfragen und Einwände im Rahmen der das Buch begleitenden Vortragsveranstaltungen und der E-Mail-Korrespondenz. Für die Besitzer der ersten Auflage hat der Verlag zum kostenlosen Herunterladen eine PDF-Datei auf seine Homepage ([www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)) gestellt, welche die wesentlichen Beiträge des Diskussionsanteils beinhaltet. Zur Fortführung der Diskussion steht der Autor unter der E-Mail-Adresse [Albert.Kroells@gmx.de](mailto:Albert.Kroells@gmx.de) zur Verfügung.

Hamburg, im Oktober 2007

*Albert Krölls*

# **Einleitung**

## **Der Psycho-Boom – Zur Karriere einer mächtigen Ideologie**

Die Frage, welche Beziehung der Mensch zu seiner werten Persönlichkeit pflegt, wie er mit sich und seiner Psyche umgeht oder mit ihr zurechtkommt, hat für die Mitglieder der »modernen Gesellschaft« den Rang der wichtigsten Frage überhaupt errungen. Die Antwort darauf klärt nämlich alle Probleme, die der Mensch im Umgang mit der Welt hat. Ein Scheitern am Arbeitsmarkt oder bei der Liebeswerbung, Ärger in der Familie oder im Büro, Frustration, Angst vor dem Atomkrieg oder dem Alleinsein lassen auf falsche Einstellungen schließen und führen zu Unlust oder gar Unglücksgefühlen, die nicht unbedingt sein müssen. Zurechtkommen mit der Welt ist zuallererst ein Zurechtkommen mit dem lieben Selbst. Wer sich selbst annimmt und kontrolliert, wer sein Verhältnis zu sich im Griff hat und über ein gesundes Selbstwertgefühl verfügt, hat mit der Welt keine Probleme mehr.

Empfehlungen, wie der eigene Seelenhaushalt besser zu bewirtschaften sei, sind deshalb sehr gefragt. Die Propaganda des funktionalen Umgangs mit der eigenen Psyche wird nicht nur von Schule und Sozialarbeit zur Betreuung des stets vom Ausscheren aus den Sachzwängen der bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft bedrohten Willens zum Funktionieren nachgefragt. Sie kann sich auch am freien Markt behaupten: als klassenübergreifendes Angebot zur Lebenshilfe und Entschuldigungs-ideologie für die bürgerlichen Konkurrenzsubjekte hat die Psychologisierung aller Lebenssachverhalte im späten 20. Jahrhundert der Religion den Rang abgelaufen. Das moderne Opium des Volkes ist die (fachlich angeleitete) kritische Selbstmanipulation des schwierigen Willens zur (Selbst)zufriedenheit in einer Gesellschaft, deren Subjekte bei der herrschaftlich konzessionierten Verfolgung ihrer Lebensinteressen unter den vom Staat vorgegebenen Bedingungen ihrer Betätigung andauernd auf die Schranken der konfligierenden Interessen anderer stoßen.

Die Wissenschaft der Psychologie liefert für das Bedürfnis, die kapitalistische Gesellschaft und ihre Einrichtungen als Summe von Chancen und Möglichkeiten für das Subjekt zu betrachten, demgemäß sei-

nen Misserfolg nicht den Prinzipien der Konkurrenzgesellschaft, sondern sich selbst und seiner eigenen mangelnden »Erfolgsfähigkeit« zuschreiben, eine sachadäquate Theorie des Willens. Deren Kennzeichen besteht zunächst darin, dass sie das Bewusstsein als eine defekte, von allerlei unkontrollierten Einflüssen gesteuerte, stets bedrohte Instanz ausmalt. Wenn Psychologen den Willen erforschen, fragen sie nicht nach dem Zweck des Handelns, sondern suchen nach Ursachen des Willens außerhalb von Wille und Bewusstsein und teilen ihren staunenden Forschungsobjekten dann mit, wovon sie getrieben sind. An Ratten und anderem Getier studieren sie, wie der menschliche Wille gebildet wird, und wenn sie es lieber etwas »kognitiver« haben wollen, dann forschen sie nicht nach »konditionierten Reflexen«, sondern nach Dispositionen und Mustern, die das Verhalten determinieren. Ihr Bild vom Willen macht die »Verrückten« und »Geisteskranken«, die ihres Willens nicht mächtig sind, zur Norm, die auch die »inneren Prozesse« erklärt, die bei den »Normalen« ablaufen. Nie ist der Wille eines Menschen das einfache Resultat seiner Absichten und Beschlüsse. Stets ist er bestimmt und begrenzt durch innere und äußere Bedingungen: Dispositionen, Fähigkeiten, Motivlagen und Triebe. Ihr Wissen um die geheimen Kräfte der Seele – jener »black box«, in die niemand hineinschauen kann – gewinnen Psychologen auf eine höchst eigentümliche Weise. Sie reflektieren die Handlungen der Subjekte in deren »seelisches Innenleben« und bestimmen das praktische Tun als Äußerung der inneren Möglichkeit dazu. Auf mustergültig tautologische Weise erklären sie die Welt der Handlungen durch ebenso viele Triebe. Den Krieg erklären sie aus einem Aggressionstrieb, die Liebe aus einem Liebes-, Zerstörungsakte aus einem Todestrieb, das Lernen aus der in verschiedenen Quanta auf die Menschen verteilten Lernfähigkeit usw.

Die Leistung dieser gedanklichen Operation, das heißt der Verdopplung jeder Handlung in ihre innere Ermöglichung und ihre äußere Aktualisierung, besteht darin, Bewusstsein, Willen und Verstand zu Schauplätzen menschlicher Unfreiheit zu erklären. Mit dieser Bestimmung des Willens als abhängiger Variable eines Ensembles innerer und äußerer Wirkmächte erteilt die Psychologie dem Menschen zugleich einen umfassenden Steuerungsauftrag. Derselbe Mensch, eben noch als willenloser Spielball psychischer Impulse definiert, soll nunmehr als Konfliktmanager der widersprüchlichen Anforderungen fungieren, welche seine innere Dispositions- oder Motivationslage und die äußere Welt an ihn richten. Er soll auf diese Weise ein seelisches Gleichgewicht her-

stellen, das seit Freud unter dem psychologischen Namen einer gelungenen Ich-Bildung bekannt ist. Seine Aufgabe besteht darin, seine Wünsche und Bedürfnisse, soweit es geht, zur Geltung zu bringen – im Kampf mit den konkurrierenden seelischen Wirkmächten des »Es« und »Über-Ich«, im geschickten Umgang mit seinen psychischen Defekten, durch kalkulierte Konzessionen an die mächtigen Triebe oder aber durch ihre Sublimierung. Jedenfalls dazu soll der Rest an Wille und Verstand, den die Psychologie dem Menschen zugesteht, noch zu gebrauchen sein.

Die Wahrheit ist freilich das Gegenteil: Der Kampf der seelischen Instanzen ist nur die zur inneren Angelegenheit verdrehte Anforderung der Psychologie an den bürgerlichen Menschen, seine Lebensinteressen mit der Realität in Einklang zu bringen, damit sie nicht – in Form von Enttäuschung oder ausgewachsenem Seelenleiden – die Funktionstüchtigkeit des bürgerlichen Subjektes beeinträchtigen. Für diese Anpassungsleistung steht das Realitätsprinzip der Seele. Dieses »Ich« soll die anerkannten Pflichten und Ansprüche ans Individuum, die Forderungen des Gewissens, in ein Gleichgewicht mit dem Recht auf ein Stück eigener Bedürfniserfüllung bringen, damit es nicht am Widerspruch zwischen moralischen Forderungen und dem Anspruch auf eigene Befriedigung zerbricht. Wer den Krieg der seelischen Instanzen bewältigt, ist realitätstauglich, das heißt »arbeits- und genussfähig«, wie einst Übervater Freud versprach.

In der Tat: Wer sich das Menschenbild der Psychologie zu eigen macht, mit psychologisch gebildetem Sachverstand staatlich organisierte Kriege als Ausdruck menschlicher Aggressivität zu deuten weiß, die Verteilung der Bürger auf die Hierarchie der Berufe als Spiegelbild des unterschiedlich verteilten individuellen Leistungsvermögens betrachtet und keine anderen Probleme mehr kennt als die des mangelnden Selbstwertes, der erfüllt in idealer Weise das wissenschaftlich definierte Anforderungsprofil des demokratisch-kapitalistischen Staatsbürgers.

Der psychologisch verbildete Mensch, der alle Abteilungen des bürgerlichen Lebens als Bewährungsfeld für die eigene Erfolgstüchtigkeit betrachtet, macht sich geistig frei von der Befassung mit den ökonomischen und politischen Interessen, denen er zu dienen, für deren Erfolg er als Arbeitnehmer, Steuerzahler, Soldat und Erziehungsberechtigter einzustehen hat.

Wer nur noch von dem Wunsch beseelt ist, von der gesellschaftlichen Umwelt den Wert der eigenen Person bestätigt zu erhalten, ist umgekehrt von einem grundsätzlichen Verständnis für alle Zumutungen er-

füllt, die ihm Staat und Ökonomie des demokratischen Kapitalismus auf den verschiedenen Kampfplätzen seines Lebens auferlegen. Diese bieten ja eine vortreffliche Gelegenheit zur Erprobung der Stärke und Durchsetzungsfähigkeit seiner werten Persönlichkeit. Für die »Verlierer« bleibt der Trost, ihre Niederlagen auf ihre mangelnden Fähigkeiten zurückführen zu dürfen, die Chancen, die ihnen die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft eröffnet, erfolgreich zu nutzen.

Sich um die Hege und Pflege dieses herrschaftsdienlichen demokratischen Staatsbürger-Bewusstseins verdient gemacht zu haben, ist die unbestreitbare Leistung der psychologischen Weltanschauung und ihres wissenschaftlichen Theorieunterbaus.

## **Beweisziel, Inhalt und Gang der Darstellung**

Die systematische Entfaltung des skizzierten Zusammenhangs zwischen den wissenschaftlich fundierten Erklärungsprinzipien der psychologischen Weltanschauung und ihrem Gebrauchswert für die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft bildet den Leitfaden der hier vorgelegten Kritik der Psychologie.

Kapitel 1 bietet eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem deterministischen Erklärungsschema der Psychologie, dessen Tiefenpsychologen sich gleichermaßen bedienen wie der Behaviorismus, humanitäre Psychologen oder Vertreter kognitiver Ansätze. In welche unauf lösbaren Widersprüche sich ein Denken verfängt, welches einen bedingten Willen zur zentralen Kategorie erhebt, warum psychologische Beweise zwangsläufig tautologischen Charakter besitzen, welchen Stellenwert falsche Abstraktionen wie Mensch, Welt, Aggression und Motivation im Rahmen der psychologischen Theoriebildung besitzen, wird in diesem Kapitel ebenso beantwortet wie die Frage nach dem erkenntnisleitenden Interesse, welches das Bedürfnis nach derartigen Erklärungsmustern erst hervorbringt.

Ausgestattet mit dem Wissen um die objektive Zweckbestimmung dieser Wissenschaft und der Kenntnis ihrer Konstruktionsprinzipien kann sich der Leser in den folgenden Kapiteln 2 bis 6 auf eine Besichtigungsreise durch die pluralistische Welt psychologischer Theorien und Ansätze begeben. Die verschiedenen Schulen und Theorievarianten werden daraufhin befragt, welche spezifischen Beiträge sie zum psychologischen Programm der Anpassung des bürgerlichen Konkurrenzsubjek-

tes an seine gesellschaftliche Heimat erbringen, worin ihr besonderer politisch-legitimatorischer Gehalt besteht und auf welchen systematischen Fehlern der Theoriebildung diese Nützlichkeit gründet.

Bei diesem exemplarischen Durchgang durch die Psychologie werden die Klassiker (Freud, Skinner, Rogers) gleichermaßen zu ihrem Recht kommen wie moderne Schulen und Autoren. Eine handwörterbuchmäßige Vollständigkeit wurde schon deshalb nicht angestrebt, weil zu bestimmten repräsentativen Richtungen der Psychologie wie insbesondere der Hirnforschung einschlägige Untersuchungen bereits vorliegen, auf die inhaltlich Bezug genommen werden kann.<sup>1</sup>

Bei der Auswahl wurde besonderes Augenmerk auf solche Strömungen der Sozialpsychologie gelegt, die einen dezidierten gesellschaftskritisch-emanzipatorischen Anspruch vertreten. Hier gilt es den Nachweis zu führen, dass der fehlerhaft-affirmative Charakter der psychologischen Theoriebildung die alternative Verwendung der Kategorienwelt der bürgerlichen Psychologie als Anknüpfungspunkt für eine wissenschaftlich begründete, den Kapitalismus überwindende politische Perspektive kategorisch ausschließt. Die »linken« Theorien demonstrieren, dass der Nährwert solcher Kategorien wie Mensch und Umwelt, Verhalten, Motivation, Disposition, Unterbewusstsein etc. ausschließlich in der Produktion systematischer Fehlerklärungen des Tuns und Treibens der Subjekte in der bürgerlichen Gesellschaft sowie in der Entschuldigung des falschen Bewusstseins der Akteure besteht, woran auch die progressive Um- oder Reinterpretation, die Ergänzung oder Modifikation der einschlägigen psychologischen Erklärungsmuster nichts zu ändern vermag.

Diese Feststellungen richten sich insbesondere gegen solche modernen sozialpsychologischen Erklärungsansätze, die in der Tradition der Freud'schen Psychoanalyse stehen. Die eingehende Auseinandersetzung

---

<sup>1</sup> Zu dem aktuellen Trend, den Inhalt der Geistestätigkeit unmittelbar aus den physiologischen Voraussetzungen des Denkens ableiten zu wollen, vgl. Huisken 2003 und 2005. Der Autor kritisiert die (Bremer) Hirnforschung anhand grundlegender Resultate der Forschung von Gerhard Roth. Er zeigt auf, in welche Widersprüche sich eine Theorie verwickelt, die Wille und Bewusstsein zu einer Einbildung des Naturdings Hirn erklärt, menschliches Verhalten als Ausfluss seiner anatomischen Voraussetzungen bespricht und versucht, gesellschaftliche Phänomene wie Erziehung und Kriminalität auf hirnorganische Besonderheiten zurückzuführen. Er beleuchtet dabei auch, welche gesellschaftliche Funktionalität dieser Theorie aktuell nicht trotz, sondern wegen ihrer Fehler zukommt.

mit dem Drei-Instanzen-Modell und der zentralen Kategorie des Unbewussten sowie die Würdigung der grundlegenden ideologischen Leistungen der Freud'schen Seelenlehre bilden dementsprechend den Gegenstand von Kapitel 2.

Thema von Kapitel 3 ist die verhängnisvolle Liaison von Freud und Marx in Gestalt der sozialpsychologischen Studien der Frankfurter Schule über den so genannten autoritären Charakter. Deren zentrale politische Botschaft besteht darin, dass der Mensch aufgrund der triebökonomischen Verfassung seines Seelenhaushaltes quasi automatisch zur unbewussten Anpassung an die Funktionserfordernisse der politischen Gewalt gezwungen sei und damit an der Erfüllung seiner »eigentlichen« Mission scheitern müsse, der autoritären Herrschaft (faschistischer Provenienz) Widerstand zu leisten. Die Ergänzung der Politischen Ökonomie um einen »subjektiven Faktor« endet in der Konstruktion eines idealen Entsprechungsverhältnisses zwischen Untertan und Herrschaft: staatsbürgerlicher Gehorsam als Naturbestimmung des Willens oder anders herum: die politische Herrschaft eine einzige Erfüllung der tiefspsychologischen Sehnsüchte der Untertanenseele.

Das von Burrhus Frederic Skinner entworfene Kontrastprogramm zum Freud'schen Modell der Steuerung des Menschen durch innere Wirkfaktoren, das heißt seine verhaltenswissenschaftliche Theorie der instrumentellen Konditionierung des Menschen durch äußere Bedingungen, wird in Kapitel 4 behandelt. Dem radikalen sozialtechnologischen Programm der Domestizierung des unbotmäßig-disfunktionalen Staatsbürgerwillens ist zu entnehmen, welchen gesellschaftlichen Interessen nicht nur der verhaltenswissenschaftliche Zweig der Psychologie seine Dienstbereitschaft anträgt.

In Kapitel 5 werden verschiedene zeitgenössische psychologische Theorien zum speziellen Thema der Ausländerfeindlichkeit auf den Prüfstand gestellt. Die Leistungsbilanz der Erklärungsansätze der bürgerlichen Psychologie fällt durchweg negativ aus, gleichgültig ob die Ursache der Ausländerfeindlichkeit in den Abgründen der fremdenfeindlichen Seele oder den Sozialisationsbedingungen der Ex-DDR aufgefunden wird. Der wissenschaftliche Beitrag der Vertreter des Faches Psychologie zum politischen Kampf gegen die staatlich nicht konzessionierte Form der Ausländerfeindlichkeit von unten besteht darin, verkehrte Erklärungen in die Welt zu setzen, die im Ergebnis auf die Behauptung der prinzipiellen Unmaßgeblichkeit der genuin politischen nationalistischen Beweggründe hinauslaufen, die rechtsradikale Gewalttäter zu ih-



ren Taten bewegen, und damit auf die konsequente Ausblendung der Rolle von Nationalstaaten als Nährboden ausländerfeindlicher Taten ihrer Bürger.

Dieser Vorwurf lässt sich gegenüber dem konkurrierenden Erklärungsansatz der Holzkamp-Schule wahrlich nicht erheben, der das ausländerfeindliche Bewusstsein der Bürger als Resultat eines Verführungs- und Bestechungswerks des bürgerlichen Staates zur Herstellung staatsbürgerlicher Loyalität der Inländer deutet und sich auf diese Weise den unbeirrbar guten Glauben an die eigentlich progressiv-antirassistische Menschennatur des bürgerlichen Subjekts erhält.

In Kapitel 6 stehen abschließend die praktischen Leistungen verschiedener Therapieformen wie namentlich der klassischen Psychotherapie und der Gesprächstherapie zur Diskussion. Beantwortet werden folgende Fragen: Mit welchen Verfahren setzt die Psychotherapie ihr jeweiliges Erklärungsmodell in die Praxis psychologischer Lebensberatung um, worin bestehen ihre ebenso unzweifelhaften wie fragwürdigen Erfolge? Welche geistigen Interessen des bürgerlichen Menschen werden so erfolgreich bedient, dass in den USA der Gang zum Psychiater zur national durchgesetzten Seelenhygiene gehört und auch hierzulande die Pflege des Selbstwertes zum ersten Lebensbedürfnis geworden ist?

Das Interesse an positiven Erklärungen der von der bürgerlichen Psychologie systematisch verklärten Lebenssachverhalte soll in diesem Buch zumindest streckenweise auch befriedigt werden, und zwar schwerpunktmäßig im Rahmen der Widerlegung der psychologischen Erklärungen von Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Krieg. Kostproben einer derartigen rationellen Psychologie finden sich insbesondere in Kapitel 5.5 unter der Überschrift »Ausländerfeindlichkeit: eine Eigenleistung des Staatsbürgers auf der Grundlage staatlicher Menschensortierung«.

Aufklärende Hinweise auf die Entstehung des faschistischen Massenbewusstseins liefern einschlägige Passagen in Kapitel 3. Das Interesse an einer korrekten Erklärung des Staates wird ansatzweise im Zuge der Auseinandersetzung mit Freuds triebökonomischer Staatsableitung bedient (Kapitel 2.3).

Diese positiven Erklärungen, die garantiert ohne jede Bezugnahme auf ein »Dahinterliegendes« oder auf ein »Menschenbild« auskommen, laufen im Ergebnis auf eine dreifache Kritik hinaus: zum einen an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die einer solchen Wissenschaft bedürfen, zum anderen an der Wissenschaft selber, die diesen Bedarf mit lau-

ter nützlichen Fehlerklärungen der menschlichen Subjektivität und ihrer Betätigungsweisen bedient. Und drittens an den bürgerlichen Subjekten, welche die von der Wissenschaft erzeugten, gepflegten und verstärkten Fehltrübe über die gesellschaftlichen Verhältnisse des demokratischen Kapitalismus ganz eigenständig im Kopfe haben und zu ihrem Schaden in die praktische Tat umsetzen.

# Diskussion

## 1. Die Antwort des Faches auf die Kritik der Psychologie: Selbstdiskreditierung ist die beste Form der Verteidigung!

### Roland Imhoff: Psychologie als Instrument<sup>1</sup>

*Albert Krölls greift in seinem Buch eine These auf, die bereits an dem von ihm gewählten Untertitel »Das moderne Opium des Volkes« erkennbar wird. Die Psychologie als Ganzes und auch ihre Vertreter gelten ihm als Herrschaftsinstrument des Staates, eingesetzt zur legitimatorischen Absicherung von Krieg und Gewalt. Der Autor hat eine Anklageschrift gegen die Psychologie zusammengestellt, die nach initialen Grundvorwürfen die Indizienammlung anhand ausgewählter Vertreter führt. Eine ausgewogene Gewichtung, gar eine Betrachtung von Schattierungen, Widersprüchen ist nicht sein Metier. Jede vermeintlich oder tatsächlich reaktionäre oder unlogische Aussage eines beliebigen Psychologen wird da zu einem Mosaiksteinchen in der Beweisführung gegen das Fach. Zu Beginn geht er ausführlich auf Freud und die Kritik an seinem Gedankenkonzept ein. Relativ akribisch und immer polemisch versucht Krölls, Inkonsistenzen und schlichtweg Unlogisches in Freuds Werk zu entlarven, was wie jeder, der Freud mal gelesen hat, weiß, keine allzu schwierige Aufgabe ist. In der Folge arbeitet er sich an den Überlegungen Adornos zum autoritären Charakter ab und wirft diesem u.a. vor, durch seinen Versuch, den Faschismus über Bedürfnisstrukturen zu erklären, ihn gleichsam zu entschuldigen. An dieser Stelle, wie auch später im Buch, blitzt eine interessante Fragestellung auf, die Krölls dann aber leider nicht in der Ausführlichkeit diskutiert, die Leserinnen sich vielleicht wünschen würden. Die Frage, ob psychologische Erklärungen für menschliches Verhalten tatsächlich immer gleichzeitig auch entschuldigende Konstrukte sind, wäre an dieser Stelle eine nähere Betrachtung wert gewesen. Als nächstes Opfer zielt Krölls auf B.F. Skinner und den Behaviorismus und dies macht er vergleichsweise überzeugend. Obwohl er sich auf nur ein Buch Skinners stützt, gelingt es ihm, eine ganze Reihe von logischen Widersprüchen und Inkonsistenzen aufzuspüren. Dies, so Krölls, unterscheide ihn von den bislang nur mit humanistischen Bedenken begründeten Kritiken. Der von ihm so talentiert beschossene Skinner ist aber ja tatsächlich ein Pappkamerad, der von Noam Chomsky in den 60ern schon so in seine Einzelteile zerlegt wurde, dass die hier vorgetragene Kritik nicht mehr als originell durchzugehen vermag. Zu guter letzt werden auch noch die sozialpsychologischen Erklärungen von Vorurteilen und Auslän-*

---

<sup>1</sup> Rezension in: Phase 2, Nr. 24 (2007), Suppl., 3-4

derfeindlichkeit sowie sämtliche Therapieformen abgewatscht. Der Autor sucht sich hier nach wohl bewährter Methode zwei, drei fragwürdige Zitate aus der deutschen Populärpsychologie zu Ausländerfeindlichkeit und kritisiert diese mit einer Vehemenz, als seien sie irgendwie von Belang. Die sehr umfangreiche Forschung jenseits des deutschen Tellerrandes übersieht er geflissentlich. Einen stärkeren Teil des Buches bildet im gleichen Kapitel Krölls' Kritik an der Kritischen Psychologie Holzkampscher Prägung und deren Vorstellung von Rassen als vom Staatsrassismus irreführendem emanzipatorische Subjekte. Die eben noch bewiesene Stärke rutscht jedoch in Untiefen herab, sobald Krölls seine ganz eigene Erklärung dagegen in Stellung bringt. Sind die Einzelkritiken an verschiedenen Vertretern des Faches für sich noch alle zumindest diskutabel, wenn auch nicht bahnbrechend, so wird es ärgerlich, wenn Krölls sich anmaßt, über die Psychologie als Ganzes zu sprechen. Da werden inflationär Vorwürfe verteilt, die Psychologie basiere auf zirkulären Argumentationen, sie erfinde einen Trieb für jede menschliche Regung, sie habe herrschaftslegitimierende Funktion qua ihrer Entschuldigung des Status quo als natürliches Resultat natürlicher Triebe etc. Die von Krölls hierfür gewählten Beispiele entsprechen allesamt nicht dem, was heute als wissenschaftliche Psychologie gelten kann. Im Gegenteil sind es ausnahmslos innerpsychologisch weitgehend diskreditierte Erklärungsansätze. Dass es tatsächlich keinerlei Erkenntnisgewinn bedeutet, aggressives Verhalten mit einem Aggressionstrieb zu erklären und als Beleg für die Existenz eines solchen Triebes auf das Vorhandensein von aggressivem Verhalten zu verweisen, ist unbestritten. Allein ist dies eine innerpsychologische Kritik an der inzwischen über 50 Jahre nicht mehr aktuellen Triebpsychologie, die jede Psychologiestudentin im ersten Semester auswendig lernt. Um dennoch zu beweisen, dass eine solch verquere Denke immer noch existiert, zieht er Alfred Mitscherlichs Ausführungen zum Aggressionstrieb (1983) heran – nur ein Beispiel für die sehr selektive Auswahl der untersuchten psychologischen Theorien. Fernab von dieser Suche nach dummen psychologischen Theorien, denen dann mit Heldenmut energisch widersprochen werden kann, formuliert Krölls jedoch zwei Kritiken, die grundlegender sind und tatsächlich die Psychologie als Fach betreffen: So weist er vehement die Behauptung von unbewussten Prozessen und Gedankeninhalten zurück und widerspricht damit einer sehr weit verbreiteten Annahme, dass Menschen zuweilen auch anders zu Entscheidungen und Verhalten kommen als durch bewusstes Nachdenken, Abwägen und Entscheiden. Die Suche der Psychologie nach weiteren Determinanten, die Verhalten beeinflussen (jenseits von bewusstem Willen und Entscheidungen), sei ein Versuch, Menschen kontrollierbar zu machen – im Zweifelsfall im Sinne des Staates. Krölls scheint sich zuweilen nicht bewusst zu sein, dass es der Psychologie nicht um streng deterministische Gesetze für alle Individuen geht, sondern lediglich um probabilistische Zusammenhänge. Wenn x, dann wahrscheinlich auch eher y, als wenn nicht x. Dies verstehen allerdings auch viele weitere Freunde und Feinde der Psychologie nicht: Die psychologische Anmaßung, Verhalten vorhersagen zu wollen, zielt nicht darauf ab, deterministische Aussagen zu tref-

fen, sondern lediglich relative. Es geht also nicht um die Vorhersage von individuellem Verhalten, sondern um die Postulierung von Gesetzmäßigkeiten insgesamt gesehen über eine Menge von Leuten. Freilich ein für den Laienpsychologen sehr unbefriedigendes Ergebnis, hätte er und sie doch gerne eben jene klaren Erklärungen (so und nicht anders), wie Krölls sie der gesamten Psychologie vorwirft.

Eine solche Gesetzmäßigkeit ist die Neigung von Individuen, dem positiven Hypothesentesten zu unterliegen. Gibt man Individuen die Aufgabe, den Gehalt einer bestimmten Aussage zu überprüfen, so suchen sie vorgeblich nach Beispielen, die diese Hypothese bestätigen, und weniger nach falsifizierenden Beispielen. So kommt es, dass Ursprungshypothesen häufig angenommen und subjektiv bestätigt werden, auch wenn sich keine empirische Basis dafür ergibt. So ähnlich scheint es Albert Krölls gegangen zu sein, als er für die Kritik der Psychologie recherchierte. Beseelt von der Überzeugung, die Psychologie sei von A bis Z dumm, unlogisch und reaktionär, ist es ihm tatsächlich gelungen, einige eindrucksvolle Belege zu gewinnen, leider auf Kosten einer ausgewogenen Betrachtung und überaus polemisch zusammengestellt.

### **Aus einem vom Rezensenten an mich gerichteten Begleitbrief:**

Auch ohne auf Freud'sche Konzeptionen eines Unbewussten zurückzufallen, lässt sich meiner Ansicht nach durchaus davon ausgehen, dass gewisse Verhaltensweisen und Gewohnheiten NICHT Resultat bewusster Entscheidungsprozesse sind, sondern mehr oder weniger automatisch ablaufen. Die Psychotherapeutenpraxen in der Republik sind voll mit Individuen, die an ihrem So-sein mehr oder weniger leiden. Ein Phobiker kann sich bewusst ganz klar dafür entscheiden, keine Angst mehr haben zu wollen und trotzdem scheitert er, eine Depressive ist selten mit dem alleinigen Beschluss, ab jetzt fröhlicher zu sein, erfolgreich. Dafür verantwortlich sind wahrscheinlich gewisse Interpretations-, Wahrnehmungs- und Denkmuster, die nicht offen einsichtig sind.

## **Entgegnung**

### **Im Namen der eigentlichen Psychologie gegen ihr unrepräsentativ-selektives Zerrbild**

Die Verteidigung des Faches gegen die »Kritik der Psychologie« zeichnet sich über weite Strecken dadurch aus, dass zur Ehrenrettung der Disziplin ganze Abteilungen der Psychologie als unrepräsentative, überholte oder gar innerwissenschaftlich diskreditierte Erklärungsansätze über Bord geworfen werden. So die Psychoanalyse und der Behaviorismus,<sup>2</sup> immerhin zwei der drei klassischen

---

<sup>2</sup> Imhoff hebt umgekehrt die »vergleichsweise überzeugende« Auseinandersetzung der »Kritik der Psychologie« mit Skinner hervor. Diese soll freilich dadurch in ihrem Wert gemindert sein, dass ihr der Rezensent den von mir gar nicht begehrten Originalitätspreis nicht

Grundströmungen der Psychologie.<sup>3</sup> Auch die dritte Hauptrichtung, die humanistische Psychologie, will Imhoff in keiner Weise verteidigen. Ob Hirnforschung, Motivations- oder kognitive Psychologie: Imhoff ergreift an keiner Stelle Partei für irgendeine der im Buch kritisierten Theorien oder für anderweitige psychologische Ansätze. Auch der innerpsychologischen Opposition, der Kritischen Psychologie, kann er nichts abgewinnen und lobt stattdessen die Auseinandersetzung mit Holzkamps Erklärung der Ausländerfeindlichkeit. Umgekehrt bemüht er sich nach Kräften, im Buch grundlegend kritisierte anerkannte Richtungen wie die Vorurteilsforschung bzw. die aggressions-frustrationstheoretische Erklärung der Fremdenfeindlichkeit in der Ex-DDR durch Hans-Joachim Maaz und Alice Miller unter der Rubrik der irrelevanten »deutschen Populärpsychologie« aus dem Kreis der wissenschaftlichen Psychologie auszugrenzen bzw. mit dem Prädikat der »dummen psychologischen Theorien« zu belegen. Wobei der damit einhergehende Vorwurf an mich, nicht über den Tellerrand der deutschsprachigen psychologischen Literatur zur Ausländerfeindlichkeit hinausgeblickt zu haben, das unfreiwillige Eingeständnis beinhaltet, dass man die gesamte inländische Theorieproduktion zu diesem Thema getrost abhaken könne.<sup>4</sup>

Imhoff scheint also mit mir vollständig darin einig, dass die Gesamtheit der in der »Kritik der Psychologie« abgehandelten psychologischen Theorien auf den Kehrriethaufen der Wissenschaft gehört. Angesichts dieser geradezu flächendeckenden Exkommunikation stellt sich freilich die Frage nach dem Ort der »eigentlichen«, wahrhaft-repräsentativen, intelligenten, den Ansprüchen der Wissenschaftlichkeit genügenden modernen Psychologie, die ich aufgrund meiner tendenziös-unausgewogenen Auswahl angeblich habe unter den Tisch fallen lassen, um das mir vom Rezensenten unterstellte negative Generalurteil über

---

zuerkennen will. Regelmäßig dann, wenn der bürgerlichen Wissenschaft gegen die inhaltliche Widerlegung ihrer Theorien kein Argument zur Sache einfallen will, pflegt sie Einwände zu mobilisieren wie den Vorwurf der mangelnden Originalität eines Gedankens. Einmal unterstellt, Chomsky hätte schon vor vielen Jahrzehnten eine ähnlich überzeugende Skinner-Kritik vorgelegt: Warum sollte es der Wahrheitsfindung schaden, dass eine richtige Theorie, die anscheinend im wissenschaftlichen Diskurs kaum Resonanz gefunden hat, von einem anderen Autor inhaltlich wieder aufgenommen wird, um die Haltlosigkeit der behavioristischen Theoriebildung unter Beweis zu stellen? Nützlich wäre es auf jeden Fall angesichts der ungebrochenen Beliebtheit, der sich auch noch heutzutage behavioristische Lerntheorien oder die Verhaltenstherapie erfreuen. Einen ähnlichen Stellenwert hat die akademische Gepflogenheit, die Anzahl der zitierten Bücher eines Autors bzw. der zitierten Textstellen zum Gradmesser des Gültigkeit einer Aussage über das zitierte Gedankengut zu erheben. Wie viele Bücher eines Autors zu einem Gegenstand muss man gelesen und analysiert haben, um seriöserweise ein vernichtendes Urteil über dessen in einem bestimmten Buch abgehandelte Theorie fällen zu dürfen?

<sup>3</sup> Eine solche Gliederung des Faches findet sich bei J. Kriz, Grundkonzepte der Psychotherapie, 6. Auflage 2007, S. 154.

<sup>4</sup> Natürlich ist auch dort nichts anderes zu finden als ethno-psychoanalytische oder anderweitig gestrickte Fehlerklärungen wie etwa die Erklärung der Ausländerfeindlichkeit aus der Arbeitslosigkeit, wie sie auch im deutschen Sprachraum vorherrschen.

die Psychologie verifizieren zu können. Die Antwort besteht bezeichnenderweise in einer absoluten Fehlanzeige: Imhoff weiß keine einzige Theorie zu nennen, die diesen Anforderungen genügen soll.

### **Verteidigung der psychologischen Weltanschauung**

Das ist im doppelten Sinne kein Zufall. Erstens gibt es sie ohnehin nicht, jene die Fehler der Klassiker überwunden habende psychologische Theorie von heute. Zweitens bedarf es gemäß der speziellen Logik Imhoffs der positiven Beantwortung dieser Frage auch gar nicht. Denn ihm geht es darum, unabhängig von allen real existierenden psychologischen Theorien und deren Wahrheitsgehalt die Berechtigung der psychologischen Weltanschauung als solcher zu verteidigen. Wobei die Gültigkeit der deterministischen Geschäftsgrundlage der psychologischen Erkenntnistätigkeit – die Erklärung von Bewusstseinsakten aus einem Ensemble innerer und äußerer Bedingungen – außer Frage steht und deswegen auch durch den Nachweis der fehlenden Erklärungskraft bestimmter psychologischer Theorien gar nicht entkräftet werden kann. Wie widersprüchlich, gar haltlos psychologische Erklärungen ausfallen mögen, kann in dieser affirmativen Optik niemals gegen die Psychologie als solche und deren vorausgesetzten Standpunkt sprechen. Von Psychologen selbst konstatierte Erklärungsmängel bilden umgekehrt das Schwungrad der unendlichen Fortsetzung des deterministischen Geschäfts in Gestalt der Suche nach neuen, bislang noch nicht berücksichtigten, der Aufgabe bislang favorisierter Determinanten oder der Neugewichtung von Variablen innerhalb von Faktorenbündeln etc. Selbst wenn ich mich nicht auf die Überprüfung der Stichhaltigkeit einiger exemplarischer Ansätze und Schulen beschränkt, sondern die Kritik der Psychologie auf die breiteste mögliche empirische Basis der Gesamtheit aller psychologischen Theorien gestützt hätte, wäre mir kaum der Vorwurf der unzulässigen Verallgemeinerung erspart geblieben. Auch wenn alle Einzelkritiken für sich betrachtet »zumindest diskutabel« sein mögen, würde es in den Augen Imhoffs eine »Anmaßung« darstellen, aus diesen zutreffenden Einzelbefunden einen urteilenden Schluss auf die wissenschaftlichen Leistungen des Faches zu ziehen. Denn den »eigentlichen« Streitgegenstand bildet eben gar nicht die Stichhaltigkeit der einen oder anderen psychologischen Theorie, sondern die Leistungsfähigkeit des deterministischen Erklärungsschemas und seiner Kategorienwelt, die meine Streitschrift als den zeitlos-allgemeinen Fehler der psychologischen Theoriebildung überhaupt bestimmt hatte.

### **...mittels offensiven Bekenntnisses zu ihren Fehlern**

Das offensive Bekenntnis zu den von den Konjunkturen psychologischer Theoriebildung unabhängigen wissenschaftlichen Fehlern psychologischer Beweisführung hat der Rezensent in seine Auseinandersetzung mit dem angeblichen nichtrepräsentativen Anachronismus des Belegmaterials bzw. in die Ausführungen hineingelegt, mit denen er den von der »Kritik der Psychologie« an das Fach gerichteten allgemeinen Determinismusvorwurf zu entkräften sucht.

## Zur ungebrochenen Aktualität der Aggressions-Kategorie

So geht die Inschutznahme der Disziplin vor dem Vorwurf der Zirkularität der Beweisführung aufs Schönste einher mit der Parteinahme für die logischen Schnitzer, die mit der psychologischen Schlüsselkategorie der Aggression verbunden sind. Die »bahnbrechende« Leistung dieser Kategorie besteht darin, eine menschliche Urneigung schlechthin zur Gewaltanwendung, ohne Zweck, Grund und Gegner zu unterstellen, die sich dann ausgelöst durch äußere Bedingungen an einem mehr oder weniger beliebig ausgewählten Gegenstand auszutoben pflegt. Gewalt, ob sie nun von Staaten oder Individuen ausgeübt wird, ist aber immer ein Mittel zur Durchsetzung von Interessen gegen andere, niemals Selbstzweck. Weswegen die Irrationalität von Aggressionstheorien jeder Machart bereits mit der Konstruktion des Erklärungsgegenstandes der »Aggression« bzw. der »Gewalt« selbst beginnt und nicht etwa erst mit dem zirkulären Beweis der Existenz der Gewaltausübungstendenz durch die gewalttätige Aktion. In diesem Zusammenhang sollte auch keineswegs unterschlagen werden, dass moderne Psychologen bisweilen die notorische Schwäche des zirkulären Beweisverfahrens bemerken. Es sind freilich dieselben Psychologen, die gar nichts intellektuell Anstößiges daran finden, aus dem Einsatz von Gewalt tautologisch auf die Existenz der gewalttätigen Menschennatur zurückzuschließen bzw. die allgemeine Gewaltbereitschaft ohne nähere Begründung als »Annahme« in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen. Moderne Psychologen auch noch des 21. Jahrhunderts pflegen diese selbstzweckhafte leere Gewaltpotenz regelmäßig dann zur Erklärung heranzuziehen, wenn es um Phänomene wie Jugendgewalt oder Amokläufe von Verlierern der Schulkonkurrenz etc. geht. Diese Tendenz ist inzwischen nicht mehr mit dem mehrheitlich verpönten biologistischen Namen des Triebes verknüpft, sondern hat andere Bezeichnungen erhalten wie Gewaltbereitschaft oder -potenzial, doch dies ändert am zu beurteilenden Sachverhalt rein gar nichts. Von daher geht der Hinweis auf die seit 50 Jahren von der Fachwelt als überholt verabschiedete Freudianische Variante der Aggressionstheorie zielgerichtet an der Sache vorbei: nämlich der Haltlosigkeit der Kategorie der Aggression und damit sämtlicher auf ihr gründender Theorien der Vergangenheit und Gegenwart. Die vernichtenden Ausführungen über den Erkenntniswert dieser Kategorie im Rahmen des Freud-Kapitels (S. 45ff.) haben deshalb gleichermaßen Geltung für alle Spielarten der Aggressionstheorie von Freud über Mitscherlich bis hin zu den Autorinnen, die mit diesem kategorialen Raster die Zunahme der weiblichen Gewaltbereitschaft analysieren.<sup>5</sup> Es liegt im Übrigen

---

<sup>5</sup> Brandaktuelles Anschauungsmaterial für die ungebrochene Logik der modernen Aggressionsforschung liefert die Studie von Svendy Wittmann und Kirsten Bruhns vom Deutschen Jugendinstitut in München zum Thema weibliche Jugendgewalt, über deren Ergebnisse ein Bericht im Hamburger Abendblatt vom 23.6.2007 informierte. Die Autorinnen bekommen es glatt hin, die maßgeblichen subjektiven Gründe für die Gewaltausübung von Mädchen und Jungen zu benennen, um sie dann in »Auslöser« für die Betätigung des im Menschen verankerten allgemeinen Gewaltpotenzials zu verkehren: »Auslöser für die Gewalt sind Beleidigungen, Verleumdungen oder die ›Infragestellung von partnerschaftlichen Besitzansprüchen.«



am zeitlosen ideologischen Gehalt dieser Kategorie, dass sie sich bestens zur Rechtfertigung auch von staatlichen Gewaltakten eignet, weshalb dieses Legitimationsmuster auch keineswegs mit Mitscherlich ausgestorben ist. Inhaltlich gleichlautende Ausführungen über den »unleugbaren Zusammenhang zwischen Krieg und menschlicher Aggressivität« kann man in jedem zeitgenössischen Lehrbuch der Psychologie unter dem Stichwort »Aggression« nachlesen.<sup>6</sup>

### **Kontinuität im Wandel des deterministischen Erklärungsschemas**

Mit der tendenziellen Verdrängung des triebökonomischen Vokabulars aus dem Argumentationshaushalt moderner Psychologie ist auch keineswegs das deterministische Erklärungsmuster selbst unmodern geworden. Ganz im Gegenteil: Ob man die abhängigen Variablen nunmehr Dispositionen, Verhaltens- oder Kognitionsmuster nennt oder ihnen entwicklungspsychologische Namen gibt und anstelle monokausaler Erklärungen aus einer einzigen Determinante Variablenbündeln aus mehreren »Faktoren« den Vorzug gibt, denen es allesamt an einer bewirkenden Qualität fehlt, ändert nichts am Grundmuster des Erklärungsmodus, sondern hebt dessen fehlerhaften Charakter nur auf eine höhere Stufe.<sup>7</sup>

### **Inflationäre Erfindung von gleichnamigen Antrieben des Handelns?**

Keineswegs übertrieben-inflationären Charakter hat auch die von Imhoff beanstandete Aussage über die Tendenz der psychologischen Theorieproduktion, für jede Handlung einen gleichnamigen Antrieb zu erfinden. Diese Tendenz ist vielmehr die notwendige Konsequenz des dogmatischen Beschlusses, den Grund für menschliche Handlungen ziemlich grundsätzlich in innerpsychische Umstände zu verlegen, welche die Menschen so handeln lassen, wie sie handeln. Moderne Psychologen pflegen aus diesem selbsterzeugten Zwang zur Tautologie die Tugend der differenzierten Kreation zu machen, wenn sie sich rühmen, bereits 20 verschiedene »Antriebskräfte« entdeckt und damit die Bornierung auf die gerade einmal zwei Grundtriebe Freuds überwunden zu haben.<sup>8</sup>

---

Also die alte Frage: Wer gehört zu wem? Während Streitereien um Geld, Statussymbole oder um die ›Ehre‹ bei Jungs Auslöser von Gewalt sind, ist es bei den Mädchen ein ›dummer Spruch‹, ein ›schräger Blick‹ einer Geschlechtsgenossin.«

<sup>6</sup> Stellvertretend für alle: H.-P. Nolting, Lernfall Aggression, Hamburg 2005, S. 142, der den Krieg als Form der »kollektiven Aggression« vorstellig macht.

<sup>7</sup> Zur Widerlegung dieser einschlägigen Schutzbehauptung der Disziplin, die moderne Psychologie habe Abschied genommen vom deterministischen Erklärungsmuster, ist das Nötige bereits ausgeführt in Kapitel 1 unter der Überschrift »Determinismus als universelles Erklärungsprinzip der Psychologie« S. 29ff.

<sup>8</sup> Vgl. die Zusammenfassung der Ergebnisse der einschlägigen motivationspsychologischen Forschungen von H. A. Murray durch Schultheiss/Brunstein in Straub/Kempf/Werbik (Hrsg): Psychologie – Eine Einführung, 5. Auflage 2005, S. 299: »Murrays Arbeit zielte darauf ab, die im Menschen wirkenden Antriebskräfte und Bedürfnisse ... in eine systematische Ordnung zu bringen. Dabei entstand ein Katalog von etwa zwanzig mehr oder weniger fundamentalen menschlichen Bedürfnissen wie zum Beispiel den Bedürfnissen nach Leistung, nach sozialem Anschluss, nach Machtausübung oder nach Aggression.«

## **Phobien und automatisierte Verhaltensweisen**

streiten bei näherer Betrachtung auch nicht für die von Imhoff behauptete Existenz von »unbewussten« Entscheidungsprozessen und Handlungsabläufen im Sinne einer jenseits von Wille und Bewusstsein ablaufenden Fremdsteuerung des Subjekts.

Zunächst einmal stellt sich die Frage, mit welcher Berechtigung Psychologen dazu kommen, immer dann, wenn Denk- oder Handlungsweisen einen irrationalen oder aus dem gesellschaftlichen Rahmen fallenden Inhalt haben, den Ursprung derartiger Gedanken außerhalb des Denkens zu suchen und sie als Werk des »Unbewussten« einzustufen. Warum soll es ausgeschlossen sein, dass der Mensch zwei sich widersprechende Gedanken im Kopf hat? Im Falle des Phobikers einerseits die Pflege der zur Zwangsvorstellung entwickelten Angst beispielsweise vor Spinnen, Aufzügen oder Brücken und andererseits zugleich den Willen, sich aufgrund der damit verbundenen sozialen Folgewirkungen von diesen Ängsten zu befreien? Wenn der Mensch Entscheidungen trifft, dann heißt dies keineswegs automatisch, dass der Entscheidungsprozess auf vernünftigen Erwägungen beruht, wie die Gleichsetzung irrational = unbewusst suggeriert. Vielmehr ist auch ein unvernünftiger Gedanke wie bspw. das generalisierte Misstrauen gegenüber den Gesetzen der Bau- oder Ingenieurskunst oder die unbegründete Furcht vor gänzlich harmlosen Geschöpfen der Tierwelt ein Gedanke.

Im Übrigen strafen die auf der Annahme der Steuerung des Denkens durch unbewusste Prozesse aufbauenden Therapien ihre eigene theoretische Grundlage Lügen. Dies geschieht insbesondere dann, wenn Psychotherapeuten zielgerichtet an den Rest der »Vernunft« anknüpfen, über die der Patient in Gestalt des Willens zur Wiederherstellung seiner (sozialen) Funktionstüchtigkeit verfügt. Würde die Psychotherapie ihre eigene Basisannahme Ernst nehmen: die Lenkung des Menschen durch Umstände jenseits von Wille und Bewusstsein, dann würde sie ihre therapeutischen Bemühungen erst gar nicht aufnehmen, dem Willen zur Überwindung der Angstzustände ihre Unterstützung zu verleihen. Oder als Frage an die Therapie ausgedrückt: Warum soll bei der Bildung von Neurosen und Phobien immerzu der Wille des Betroffenen ausgeschaltet sein, derselbe Wille aber bei der Heilung die entscheidende Produktivkraft bilden?

Es liegt in der Natur dieses sich innerhalb des Bewusstseins abspielenden Kampfes zweier Linien, dass dieser nicht bereits mit dem puren Beschluss des Patienten, von seinem »Tick« abzulassen, entschieden ist, sondern damit gerade erst seinen Anfang nimmt. Weder die Notwendigkeit des Kampfes selbst noch sein vielfach erfolgloser Ausgang lassen den von Imhoff gezogenen Rückschluss darauf zu, dass der Klient der Wirkkraft unbewusster seelischer Mächte unterliegt. Seine zur Phobie ausgewachsene Angstvorstellung wird den Patienten vielmehr solange beherrschen, wie er sich nicht selbst von der Verkehrtheit der seinem Gefühl zugrunde liegenden Gedanken überzeugt hat.

Auch automatisierten Verhaltensweisen wie dem Paradebeispiel der Suchtabhängigkeit fehlt es an der erforderlichen Beweiskraft für das Walten außerhalb von Wille und Bewusstsein ablaufender Handlungsprozesse. Es stimmt zwar,

dass Kettenraucher oder Trinker rein gewohnheitsmäßig zu ihrem Suchtmittel greifen, sich nicht bei jeder Zigarette oder jedem Glas Alkohol aufs Neue Rechenschaft über ihre Gründe ablegen und sich dann in der Abwägung des Für und Wider entscheiden. Oftmals nehmen sie sich vor, mit der schlechten, weil unbekömmlichen Angewohnheit Schluss zu machen, und ertappen sich dann dabei, dass sie trotzdem nicht damit aufhören (können), obwohl sie es »eigentlich« wollen. Sie haben sich eben durch den bloßen Vorsatz noch nicht in ihrem Tun und Lassen umgestellt. Der Konsum der beruhigenden oder anregenden »psychoaktiven Substanz« ist ihnen zur Gewohnheit geworden, mit der sie den Alltagsstress überstehen, das Feierabendvergnügen steigern oder Krisensituationen bewältigen. Hinzu kommt, dass sich bei den meisten Suchtkrankheiten eine körperliche Abhängigkeit einstellt, die diese Lebensgewohnheit zu einer physiologischen Notwendigkeit macht. Diese Notwendigkeit ist aber relativ, sie lässt sich außer Kraft setzen. Entscheidet sich der Patient für den Entzug, so stehen ihm medizinische Hilfsmittel zur Verfügung, die heutzutage meist einen undramatischen Ausstieg aus der körperlichen Abhängigkeit ermöglichen. Dann bleibt ihm die Aufgabe, seinen Entschluss aufrecht zu erhalten – gegen sein drängendes Verlangen oder seine angenehmen Erinnerungen –, und er muss sich bewusst kontrollieren, um nicht in »alte Verhaltensmuster« abzurutschen. Das heißt, er muss willentlich konsequent darauf achten, seine früheren Entscheidungen zu revidieren. Der Alkoholiker hat es ja nicht mit einer (unbewussten) Determination oder Disposition zu tun – also nicht mit der Flasche, die zu ihm spricht: Trink mich aus! –, sondern mit den Resultaten seiner früheren Willensleistungen.

Ob ein Suchtabhängiger eine Konsumgewohnheit oder ein Depressiver eine Denk- oder Handlungsgewohnheit ausbildet, der Vorgang vollzieht sich jedenfalls nicht ohne Beteiligung von Wille und Bewusstsein, auch wenn im Resultat der automatisierten Handlungsweise der ausdrückliche überlegte Entschluss fehlt.

Es geht hier also immer um Entscheidungen, die sich zuweilen auf den ganzen Habitus der Person bis hin zur Physis auswirken – unter Umständen in jahrelanger Übung antrainiert und verfestigt – und nicht um Stoffwechselstörungen etc., die angeblich das betreffende Verhalten bedingen. Wer sich als Alkoholiker auf den morgendlichen Gang zum Kiosk macht, das endlose Versteckspiel am Arbeitsplatz oder in der Familie spielt, schließlich alle Lebensgewohnheiten an diesem einen Bedürfnis ausrichtet, kann sich mit diesen Zeugnissen enormer Willenskraft bis zum Delirium tremens hinarbeiten, in dem tatsächlich die Bewusstseinstätigkeit ausgelöscht ist und dessen nachfolgende Entzugserscheinungen gebieterisch die Fortsetzung des eingeschlagenen Wegs verlangen. Genau so können sich Depressionen so weit entwickeln, dass der Patient von der Ausweglosigkeit seines quälenden Daseins überwältigt wird. Auch hier gilt, dass keine therapeutische Intervention anders verfahren kann, als an den Rest des Patienten-Willens zur Überwindung seiner Suchtabhängigkeit anzuknüpfen und ihn darin zu bestärken, die Revision seiner früheren Lebensentscheidungen konsequent durchzustehen.

## **Probabilismus – eine Spielart des psychologischen Gesetzmäßigkeitswahns**

Die Natur eines argumentativen Eigentores hat schließlich auch der Hinweis Imhoffs darauf, dass die (aktuelle) Psychologie gar nicht die ihr angeblich auch von mir unterstellte Suche nach »strengen« absoluten Gesetzmäßigkeiten betreibe, sondern »lediglich« mit dem Anspruch der Feststellung von Auftretens-Wahrscheinlichkeiten versehene relative Aussagen und Vorhersagen treffen wolle. Zunächst einmal hatte ich die probabilistische Bescheidenheit durchaus als eine Spielart des theoretischen Schwindels entlarvt, der mit dem Korrelationsbeweis verbunden ist und darin besteht, das gehäufte gleichzeitige oder aufeinanderfolgende Auftreten von Ereignissen in Ursache-Wirkungs-Beziehungen umzudeuten (S. 27f.). Ein in der modernen Psychologie außerordentlich beliebtes Verfahren, das beispielsweise zum Einsatz kommt, um Ursachenzusammenhänge zwischen der Konsumrate von PC-Killerspielen und Schüleramokläufen zu konstruieren. Am Tatbestand der fingierten Kausalität ändert sich freilich überhaupt nichts, wenn unter Hinweis auf die angebliche Beweiskraft von Prozentsätzen und Häufigkeitsverteilungen nicht die Zwangsläufigkeit, sondern lediglich die höhere Wahrscheinlichkeit behauptet wird, dass die Betrachtung von Gewaltvideos die Entstehung von Gewaltbereitschaft fördere.<sup>9</sup>

Die Entdeckung angeblicher Bedingungsbeziehungen nach dem Muster »Wenn x, dann wahrscheinlich auch eher y, als wenn nicht x« lässt im Übrigen den Gesetzmäßigkeitsfanatismus der Variablenpsychologie keineswegs zu einem relativ bescheidenen Ende kommen. Das psychologische Ideal einer vollständigen Ableitung der zu erklärenden Handlungen aus dem Ensemble innerer und äußerer Bedingungen verlangt vielmehr geradezu nach einer Fortsetzung. Dementsprechend mündet die einschlägige Forschung in der Regel in die Suche nach zusätzlichen Determinanten, welche für die ganze Bandbreite unterschiedlicher Verhaltensweisen von Subjekten unter gleichartigen Umständen verantwortlich sein sollen. Am Beispiel des angeblichen Kausal-Zusammenhanges zwischen Computer-Gewalt-Spielen und Schülergewalttaten stellen sich dann so sinnige Anschlussfragen, warum nicht aus jedem Fan solcher Spiele gleich ein schießwütiger Amokläufer wird und welche Gewaltbereitschaft fördernden oder hemmenden Faktoren zusätzlich zu der bereits ermittelten Variablen sonst noch im Spiel sind. Aber dass es einen – wenn auch »nur« wahrscheinlichen – Zusammenhang zwischen dem Genuss von Gewaltvideos oder PC-Killerspielen und Schüleramokläufen gibt, das steht für die empirische Psychologie so fest wie das Amen in der Kirche. Und aus diesen »empirisch untermauerten« Befunden pflegen Psychologen Handlungsempfehlungen an die Politik abzuleiten, wie beispielsweise durch das Verbot von Gewaltvideos und Killerspielen das gewaltpräventive soziale Kontrollregime des Staates verbessert werden könnte.

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu ausführlich F. Huiskens, Über die Unregierbarkeit des Schulvolks, Hamburg 2007, S. 79ff. (85).

Abgesehen davon ist es schon ein besonderes Kunststück, ausgerechnet aus dem Eingeständnis, dass die Psychologie nicht die Vorhersage und Kontrolle des individuellen Verhaltens, sondern »lediglich« desjenigen von Gruppen intendiere, ein Dementi des dieser Wissenschaft zugrundeliegenden Kontroll- und Steuerungsideals verfertigen zu wollen. Als ob die Suche lediglich nach relativen Wirkungszusammenhängen zwecks Einflussnahme auf das Verhalten von Gruppen irgendetwas an dem »Gesetzmäßigkeitswahn« ändern würde, welcher das psychologische Geschäft beherrscht.

### **Klarstellungen zur Psychologie als sozialtechnologischer Herrschaftswissenschaft**

Klarer kann man umgekehrt die sozialtechnologische Zielsetzung der Psychologie kaum formulieren. Diese verfolgt die Psychologie freilich nicht als Auftragsarbeit des Staates, wie es Imhoff meint, aus den Ausführungen des Buches herauslesen zu können. Das reale Dienstverhältnis zwischen der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft und ihrem staatlichen Garanten einerseits und der Psychologie andererseits ist um einiges härter als die agententheoretisch-instrumentelle Verharmlosung, die Imhoff mir unterschiebt. Die Psychologie wird nicht etwa vom Staat als Instrument der ideologischen Herrschaftssicherung eingesetzt, sondern diese Wissenschaft erfüllt die besagte Aufgabe der sozialen Anpassung, ohne vom Staat in die Pflicht genommen werden zu müssen, aus ihrer selbstgewählten sozialen Verantwortung: als Hilfestellung für das Zurechtkommen des Individuums in der Gesellschaft. Die verschwörungstheoretische Lesart der nützlichen Dienste der Psychologie für die kapitalistische Gesellschaft mag zwar gut in das allgemeine Bild hineinpassen, das sich der Rezensent von der »Kritik der Psychologie« als Produkt einer fixen Idee zur Denunziation der Psychologie als Herrschaftswissenschaft macht. Mit dem Inhalt der sozialen Leistung der Psychologie für die demokratisch-kapitalistische Gesellschaftsordnung, die im Untertitel des modernen Opiums des Volkes zum Ausdruck gebracht wird, hat die Bestimmung der Psychologie als staatliches Herrschaftsinstrument freilich kaum etwas gemein. Selbstredend liefern psychologische Theorien auch Legitimationen für Krieg und Gewalt, freilich ohne dass diese vom Staat extra bestellt werden müssten. Der legitimatorische Nutzwert der Psychologie liegt vielmehr in der ideologischen Natur ihrer deterministischen Ideenwelt, die hinter allen Erscheinungen menschlichen Tuns einen tieferen Grund sucht und zielstrebig auch findet und damit zwangsläufig lauter Entschuldigungen verfertigt. Darin erschöpft sich ihr legitimatorischer Charakter freilich nicht. Der spezifische, im Untertitel angesprochene, soziale Nutzwert der psychologischen Weltanschauung besteht darin, dass sie das falsche geistige Untertanenbedürfnis des freiheitlichen Staatsbürgers aufs Trefflichste mit einer psychologisierten Konkurrenzmentalität bedient, indem sie ihm das geistige Rüstzeug an die Hand gibt, alle Zumutungen, die ihm die kapitalistische Gesellschaftsordnung auferlegt, als Bewährungschance für seine wertvolle Persönlichkeit zu begreifen, bzw. ein Leben lang den Glauben an sich selbst als eigentliches Subjekt von

Erfolg und Misserfolg in der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft zu bewahren. Wer sich also die psychologischen Interpretationsmuster mit Willen und Bewusstsein zu Eigen gemacht hat, der erfüllt in idealer Weise das Anforderungsprofil des demokratisch-kapitalistischen Staatsbürgers. Dass ich diesen affirmativen Funktionszusammenhang zwischen der psychologischen Theoriebildung und ihrem Gebrauchswert für die Funktionsfähigkeit der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft schwerpunktmäßig an höchst aktuellen Produkten der psychologischen Ideenwelt aufgezeigt habe (S. 40f.), konnte mich natürlich nicht vor der Generalverurteilung des Rezensenten bewahren, die »Kritik der Psychologie« auf ein interessiert-unrepräsentatives Zerrbild dieser Wissenschaft gegründet zu haben. Auf diesen, auf der Distanzierung von ganzen Strömungen der psychologischen Disziplin beruhenden Vorwurf kürzen sich letztlich alle Argumente zusammen, welche die vom Rezensenten repräsentierte Fachöffentlichkeit gegenüber der »Kritik der Psychologie« aufzubieten weiß.

### **Die Selbstdistanzierung der Vertreter des Faches**

von ganzen Abteilungen der Psychologie erfolgt bezeichnenderweise nur gegen Angriffe von außen. Im Innenverhältnis des Faches hingegen ist die Beziehung der Schulen und Ansätze zueinander durch ihre pluralistische Konkurrenz gekennzeichnet, welche auf der prinzipiellen wechselseitigen Anerkennung der unterschiedlichen bzw. sich teilweise ausschließenden psychologischen Gedankengebäude beruht. Kritik, die sich nicht darauf beschränkt, den Geltungsanspruch konkurrierender Theorien im Lichte des eigenen Ansatzes zu relativieren, sondern darauf abzielt, anderen Ansätzen durch den Nachweis ihrer Fehler schlichtweg den wissenschaftlichen Gehalt ihrer Theorien zu bestreiten, hat demgegenüber den Charakter einer exotischen Ausnahme. Dementsprechend haben in jeder Überblicksdarstellung über den Stand des Faches die angeblich überholten und nicht (mehr) repräsentativen Schulen wie insbesondere der behavioristischen Verhaltenswissenschaft und der Psychoanalyse ihren anerkannten Platz, und zwar nicht etwa als Irrlehren, sondern als Grundlagen der Psychologie.<sup>10</sup> Solange jedenfalls die psychologische Zunft solche Erklärungsansätze wie die Psychoanalyse, die humanistische Psychologie oder den Behaviorismus als ihren Bestandteil betrachtet und nicht aus der Hall of Fame der Wissenschaft verbannt, wird sich die Disziplin gefallen lassen müssen, dass das Urteil über solche Theorien zugleich auch immer ein Urteil über den geistigen Zustand des Faches ist. Doch was wäre eine Psychologie ohne die deterministische Kategorienwelt des Verhaltens, der verhaltensauslösenden Bedingung, der Aggression und Motivation und des Unbewussten, das Pseudobeweisverfahren der Korrela-

---

<sup>10</sup> Oder warum sollte ein Standardwerk wie die Einführung in die Psychologie von Straub/Kempf/Werbik auch noch in der neuesten 5. Auflage von 2005 unter dem Titel »Philosophische Grundlagen und übergreifende theoretische Orientierungen« allein der Darstellung der Tiefenpsychologie 27 Seiten widmen, etwa um die generelle Unhaltbarkeit des psychoanalytischen Erklärungsansatzes unter Beweis zu stellen?

tionsstatistik und ganz ohne Bedienungsanleitungen zur Pflege des Selbstwertes?

## **2. Auf der Suche nach der idealen psychologischen Erklärung des Untertanenbewusstseins**

### **Rezension von Matthias Becker (Konkret Nr. 6/2007, S. 46)**

*»Das moderne Opium des Volkes« nennt der Sozialwissenschaftler Albert Krölls die Psychologie. »Ein Scheitern am Arbeitsmarkt oder bei der Liebeswerbung, Ärger in der Familie oder im Büro, Angst vor dem Atomkrieg oder dem Alleinsein lassen auf eine falsche Einstellung schließen«, schreibt er mit beißender Ironie. Als Alltagsreligion leiste die Psychologie heute einen unverzichtbaren Beitrag dazu, dass die Menschen sich den gesellschaftlichen Forderungen anpassen. Krölls kritisiert die affirmative Leistung der Theorien von Behavioristen genauso wie die der Tiefenpsychologen, sein eigentlicher Gegner aber ist der »Psychomaxismus Adornos und Horkheimers«. Dass die beiden den Antrieb für Rassismus und Antisemitismus im so genannten autoritären Charakter verorten, sei verharmlosend, weil so das Bild einer widerspruchsfreien Entsprechung von Unterwerfungswillen und Herrschaft entstehe. Eine aktuelle Analyse des »Gebrauchswerts für die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft« von Psychologie und Therapiegläubigkeit, wie sie Krölls verspricht, wäre verdienstvoll gewesen. Dazu allerdings hätte gehört, nach den Gründen zu fragen, warum den Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft die entsprechenden Ansichten so plausibel erscheinen. Die Attacke auf den Psychologismus gerät leider zum Schlag ins Wasser, weil der Autor darauf besteht, deren methodische Grundlagen widerlegen zu wollen – und zwar ziemlich hausbacken. Gemeinsamer Kern aller psychologischen Theorien sei die Idee, dass der Wille der Kranken gestört sei und sie fremdbestimmt handelten. Krölls dagegen bezweifelt grundsätzlich, dass menschliches Verhalten »zumindest teilweise bedingt« sei. Wie dann eine Wissenschaft vom Menschen aussehen soll, behält er für sich. Verhalten auf nicht unmittelbar beobachtbare »Triebe« oder »Motivationen« zurückzuführen, sei an sich tautologisch. Selbst wenn das der Fall wäre – die angebotene Alternative ist wenig überzeugend: Alle tun angeblich immer genau das, wozu sie sich entschieden haben. Und obwohl er eigentlich beweisen will, wie die Psychologie durch ihr deterministisches Menschenbild entmündigt, endet der Autor schließlich selbst beim Biologismus: »Noch kein Forscher hat je den Todestrieb unter dem Mikroskop oder im Reagenzglas zu entdecken vermocht.« Diese Kritik der Psychologie führt nicht weit. Den Versuch war es wert.*

### **Kurzantwort Albert Krölls in Konkret Nr. 7/2007 (Leserbrief):**

Das Motto der Rezension: Kritik an der Psychologie als Herrschaftsideologie ja, aber bitte schön ohne Kritik der psychologischen Weltanschauung, auf deren Fehler die affirmativen Leistungen beruhen. Matthias Beckers Verteidigung der

psychologischen Unart, die Gründe des Denkens und Handelns in Umständen jenseits von Wille und Bewusstsein der Akteure suchen zu wollen, macht sich fest an der Frage nach den Ursachen der geistigen Botmäßigkeit der lohnabhängigen Staatsbürger. Seine Unzufriedenheit gilt der Antwort des Buches, derzufolge die Befürwortung des Kapitalismus ihren Grund in den politischen Fehlurteilen der Subjekte besitzt. Für Fans politpsychologischer Erklärungen, die das falsche Bewusstsein als Werk von Einflussfaktoren zu deuten pflegen, ist diese Antwort natürlich keine. Dass sich umgekehrt die deterministische Erklärung von Willensinhalten in unauflösbare Widersprüche verstrickt, ist dem Rezensenten erklärtermaßen herzlich gleichgültig. Weil ihm unvorstellbar erscheint, dass der Mensch Subjekt seiner Entscheidungen ist, will er um jeden Preis am psychologischen Credo der (teilweisen) Bedingtheit des Denkens festhalten. Sonst müsste man sich ja von allen Theorien verabschieden, welche entschuldigend das verkehrte Bewusstsein der Lohnabhängigen auf den Zwangscharakter der Verhältnisse, den universellen Verblendungszusammenhang oder die Meinungsmanipulation zurückführen. (Becker nimmt sich stattdessen die Freiheit, den Autoren selbst als Kronzeugen für das Dogma der [Fremd]steuerung des Willens zu zitieren. Bezeichnenderweise mit einer Aussage, welche das glatte Gegenteil bezeugt.)\*

#### **Aus der E-Mail-Antwort von Matthias Becker:**

*Die »politischen Fehlurteile der Subjekte« sind auch meiner Meinung nach der Grund dafür, dass die Menschen den Kapitalismus, wenn schon nicht »befürworten«, so doch wenigsten tolerieren. Selbstverständlich ist es mir nicht »herzlich gleichgültig«, ob sich eine Theorie in »unauflösbare Widersprüche verstrickt«, wie Sie schreiben, und eine entsprechende Erklärung ist in meiner kurzen Rezension auch nicht zu finden. Nur scheinen mir die Widersprüche des psychologischen Denkens (...) so unauflösbar nicht. Ich glaube wirklich, dass unser Denken und Fühlen teilweise fremdbestimmt sind, auch von vergangenen Erlebnissen, dass wir also nicht ganz und gar Subjekt sind (...) Die Selbstbemächtigung besteht in diesem Sinne darin, sich seiner teilweisen Fremdbestimmung bewusst zu werden und abzulegen. Das ist durchaus (selbst-)aufklärerisch gedacht: wo Es war, soll Ich werden. (...) Ihre fundamentale Kritik an der Psychologie geht unter anderem deshalb am Problem vorbei, weil Sie nicht darauf eingehen, wieso so vielen Menschen diese Denkweise überzeugend erscheint. Das hätte mehr gelohnt. Ich denke da zum Beispiel an die Theorien des französischen Psychologen Alain Ehrenberg, die weiterzuentwickeln wären. Wie gesagt, die Alternative »ganz und gar Subjekt« versus »völlig determiniert« ist falsch. Das Zitat ist tatsächlich in meiner Besprechung, aber eben auch in Ihrem Buch zu finden. An der betreffenden Stelle kreiden Sie der Psychologie an, sie*

---

\* Um diesen Satz wurde der ohnehin im Umfang streng limitierte Leserbrief von der Konkret-Redaktion gekürzt.



*sei unwissenschaftlich spekulativ, weil sie nicht auf physischen Grundlagen beruht. Ich habe das Buch gerade nicht zur Hand, aber in etwa: »Noch nie hat jemand den Todestrieb unter dem Mikroskop entdeckt.« Das nenne ich biologisch. Schließlich hat auch noch niemand den Wert anfassen können oder das Kapital (in einem nicht-banalen Sinne, also als gesellschaftliches Verhältnis) unter einem Mikroskop gesehen.*

## **Entgegnung**

### **Die Kritik der Psychologie: eine einzige Nichteinlösung ihres Erklärungsanspruchs?**

Diese Kritik ruft zumindest auf den ersten Blick ein gewisses Erstaunen hervor. Denn in meinem Buch hatte ich die psychologisch angeleitete geistige Selbstzurichtung des bürgerlichen Subjekts auf die Funktionserfordernisse der bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft in ihren verschiedenen Facetten dargestellt. Es wurden die konkurrenz-moralischen Techniken analysiert, mittels derer es die Individuen verstehen, sich in einer Gesellschaft einzurichten, die ihrer Mehrheit nichts als die ziemlich trostlose Perspektive einer lebenslangen Abhängigkeit der Herrschaft von Staat und Kapital zu bieten weiß. Dabei wurde die Rolle der psychologischen Argumentationsweise gewürdigt, die das falsche Untertanenbedürfnis nach Selbstwert und Anerkennung so prächtig bedient und das gescheiterte Konkurrenzsubjekt mit der Kompetenz ausstattet, nach dem Vorbild der Wissenschaft in streng zirkulärer Manier die Misserfolge in Ausbildung und Beruf auf die fehlende Erfolgsfähigkeit des Individuums zurückzuführen. Schließlich wurde die grundlegende Bedeutung der Elementarform des falschen Bewusstseins – des Nationalismus des Staatsbürgers – für die geistige Lage der Lohnarbeiterschaft herausgestellt. Jener grundverkehrten, auf der aufgeherrschten Abhängigkeit des Individuums vom wirtschaftlichen und politischen Erfolg der Nation beruhenden Denkweise, in deren konsequenter Anwendung das bürgerliche Subjekt alle Einrichtungen von Staat und Gesellschaft, deren Erfolg es zu dienen hat, systematisch in solche zur Beförderung seiner individuellen Wohlfahrt zu verkehren pflegt und damit zum unbedingten Parteigänger der herrschenden Interessen wird.

### **Die psychologische Weltansicht als Maßstab der Kritik**

Nun hat der Rezensent die einschlägigen Passagen des Werkes nicht etwa überlesen, er zitiert sie selbst auszugsweise. Er wird ihnen möglicherweise sogar weitgehend zustimmen, denn auch seiner Meinung nach bilden die politischen Fehlurteile der Subjekte den Grund für die Befürwortung des Kapitalismus. Nur: in seinen Augen ist die angebotene Erklärung der Bildung der politischen Fehlurteile als Eigenleistung der Bürger keine Erklärung, sondern bestenfalls eine zutreffende Beschreibung des Alltagsbewusstseins der Bürger. Erklären heißt vielmehr für ihn ganz in der Tradition des psychologischen Grunddogmas der

(teilweisen) Bedingtheit des Denkens, den letzten Grund für die ideologisierte Denkweise der Bürger und ihre Zustimmung zur freiheitlich-kapitalistischen Grundordnung in (psychischen) Umständen zu suchen, die dieses Bewusstsein als ihr Werk hervorgebracht haben. Dass die Bürger die Marktwirtschaft und den Sozialstaat für eine Versorgungseinrichtung halten, den Einzelnen für seines Lebensglückes Schmied, den Glauben an sich selbst für die oberste Erfolgsbedingung etc. – diese verkehrten Urteile sollen in letzter Instanz nicht auf der politischen Überzeugung der Subjekte gründen, die sich mit Willen und Bewusstsein die ihnen präsentierten Ideologien zu Eigen gemacht haben. Vielmehr ist Becker wie weiland Adorno auf der Suche nach psychischen Dispositionen, verborgenen psychischen Mechanismen, unbewussten Denkmustern oder vergangenen Erlebnissen, die für die Ausbildung der staatsbürgerlichen Loyalität verantwortlich sein sollen. Aus solchen verborgenen Bedürfnissen der Menschenseele, die durch das Programmangebot der herrschenden Ideologien anscheinend aufs Schönste befriedigt werden, erkläre sich die Bildung des Untertanenbewusstseins. Die staatsbürgerliche Loyalität beruht also gemäß der von Becker verfochtenen psychologischen Optik ganz auf der Entsprechung der in der Menschenseele verankerten (unbewussten) Wünsche und Strebungen mit den ideologischen Angeboten der Herrschenden. Die Plausibilität der herrschenden Gedanken für die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft verdankt sich deshalb nicht etwa den Diensten, die solche Gedanken für den Willen des Konkurrenzsubjektes leisten, die gesellschaftlichen Verhältnisse des Kapitalismus als seine Heimat zu begreifen, sondern beruht auf der Kongruenz der ideologischen Deutungsmuster mit den (unbewussten) psychischen Bedürfnisstrukturen des Menschen.

Dass umgekehrt die Subjekte unbeeinflusst von der erfundenen Macht unbewusster Seelenkräfte die Herren ihrer freien Entscheidung darüber sind, welche Argumente sie aus welchen Erwägungen für einleuchtend halten, dass also der Grund für das falsche Bewusstsein tatsächlich in nichts anderem als den schlechten Gründen liegt, welche die Subjekte für ihre Fehlurteile hegen, scheint für Becker geradezu undenkbar. Dieser undenkbaren Bestimmung des autonomen Subjektes hält Becker sein psychologisches Credo der zumindest teilweisen Fremdbestimmung des Denkens und Fühlens entgegen.

Dementsprechend findet er anscheinend die einschlägigen Theorien, die den Ursprung des falschen Bewusstseins jenseits des Denkens der Subjekte, des Inhaltes ihrer Überlegungen und Entscheidungen suchen, weitaus überzeugender. Dort hält ja die progressive Theorieproduktion eine reichhaltige Palette von Ansätzen bereit, welche die Zustimmung der Betroffenen zu den ihnen gar nicht bekömmlichen gesellschaftlichen Verhältnissen aus dem Walten von lauter Verhinderungsmechanismen erklären, die dafür haftbar gemacht werden, dass das eigentlich gebotene richtige Bewusstsein über die Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse sich einfach nicht einstellen will. Stellvertretend für diese Ansätze wird in meinem Buch der Frankfurter Psychomarxismus behandelt, der tautologisch die aktive Unterwerfung unter die autoritäre Herrschaft und die

Beteiligung an Krieg und Judenvernichtung auf die Wirksamkeit eines inneren Herrschaftsanpassungsmechanismus zurückführt.<sup>11</sup>

Die elementaren Denkwidrsprüche, unter denen die diesbezüglichen Theorien leiden, haben freilich Becker nicht dazu veranlassen können, von der Vorstellung der (teilweisen) Bewirktheit des falschen Denkens Abschied zu nehmen. Das ist durchaus konsequent, da ihm ja die Widersprüche des psychologischen Denkens als gar »nicht so unauflösbar« erscheinen.<sup>12</sup> Und so plädiert er ungerührt für die Fortsetzung der Ursachenforschung von Psychoboom und staatsbürgerlicher Loyalität unter psychologisch-deterministischen Vorzeichen. Paradoxerweise legt er dieses Erkenntnisinteresse einer genuin psychologischen Erklärung des demokratischen Untertanenbewusstseins als Beurteilungsmaßstab ausgerechnet auch an die Kritik der Psychologie an, die im Rahmen der Ausein-

---

<sup>11</sup> Dass das Buch gerade den Psychomarxismus der Frankfurter Schule aufs Korn nimmt, ist, wie Becker mit leichter Befremdung bemerkt hat, durchaus nicht zufällig. Denn ich sehe in der Theorie des autoritären Charakters einen exemplarischen Beleg für die Auffassung, »dass der fehlerhaft-affirmative Charakter der psychologischen Theoriebildung die alternative Verwendung der Kategorienwelt der bürgerlichen Psychologie als Anknüpfungspunkt für eine wissenschaftlich begründete, den Kapitalismus überwindende politische Perspektive kategorisch ausschließt« (S. 14) und insbesondere die wie auch immer geartete Verknüpfung von Marxismus und Psychoanalyse einen verhängnisvollen Fehler darstellt.

<sup>12</sup> Der Versuch Beckers, die Grundparadoxie des (tiefen)psychologischen Denkens in Gestalt der Doppelexistenz von Bewusstsein und Unterbewusstem linksfreudianisch in einen befreienden Akt der »Selbstbemächtigung qua Erkenntnis der Fremdsteuerung« aufzulösen, verwickelt sich zwangsläufig in die gleichen theoretischen Widersprüche, die bereits Urvater Freud bei der Konstruktion der Theorie des Unbewussten unterlaufen waren (Krölls, S. 54). Erstens nämlich stellt sich die Frage, warum das fremdbestimmte Subjekt eigentlich auf das Interesse verfallen sollte, sich von der Herrschaft dieser Kräfte befreien zu wollen, von deren Existenz – weil unbewusst – es gar keine Ahnung hat. Dieses Interesse einmal unterstellt, woher sollte das Individuum die Fähigkeit für diesen Befreiungsakt nehmen, wo es doch durch seine Beherrschtheit durch die seelischen Triebkräfte bestimmt ist? Und drittens schließlich könnte die Erkenntnis der Fremdsteuerung durch Mächte, die jenseits von Wille und Bewusstsein existieren, den Tatbestand der Fremdbestimmung gar nicht beseitigen. Denn diese Wirkkräfte liegen ja qua definitionem außerhalb des Einflussbereiches des bewussten Willens.

Ein gänzlich anderer Sachverhalt liegt dann vor, wenn das Subjekt aufgrund neu gewonnener Einsichten beschließt, sich von seinen liebgewordenen falschen (politischen) Auffassungen zu emanzipieren. Dieser Selbstaufklärungsprozess spielt sich ganz auf der Ebene der geistigen Auseinandersetzung mit dem Inhalt der Fehlurteile ab und nicht auf der Ebene der Entdeckung dem Bewusstsein entzogener unbewusster psychischer Mechanismen, die das Subjekt getrennt von Wille und Bewusstsein davon abgehalten haben sollen, seine falschen Auffassungen über Bord zu werfen. Anstelle der gebotenen Aufklärung über die falschen Gründe des Mitmachens, die notwendigerweise eine radikale Kritik des Staatsbürgerbewusstseins beinhaltet, weist eine psychologische Emanzipationsperspektive, die den tieferen Grund für die Loyalität der arbeitenden Klasse in seelenhaushälterischen, die Bildung eines Oppositionswillens verhindernden inneren Kräften ausmacht, den Weg in die Absolvierung einer Psychotherapie als notwendiger Vorstufe der sozialen Emanzipation. Wilhelm Reich lässt grüßen.

andersetzung mit dem Psychomarxismus die einschlägigen Fragestellungen explizit als grundverkehrt verworfen hatte, und wird dementsprechend zwangsläufig in seinen Erwartungen enttäuscht. An diesem Maßstab gemessen, ist es natürlich ein schwerer Fehler, die Axt an das deterministische Dogma der Psychologie zu legen.

Eine Kritik der Psychologie, die sich absichtsvoll des deterministischen Erklärungsmusters als Erklärungsmittel beraubt, die eine Erklärung des Phänomens mittels psychologischer Kategorien gar schlichtweg für verfehlt erachtet, begibt sich in Beckers Augen der Möglichkeit der Erklärung schlechthin und muss deshalb notwendigerweise ihren Anspruch verfehlen. Sie bleibt der Oberfläche verhaftet, greift viel zu »kurz«, statt eine überzeugende Erklärung der aktuellen Erscheinungsformen des falschen Bewusstseins aus verborgenen Mechanismen des menschlichen Seelenlebens zu präsentieren. Und sie bleibt darüber hinaus die Präsentation eines alternativen Menschenbildes schuldig.

### **Eine Erklärung des (verkehrten) Denkens ohne psychologisches Menschenbild? Undenkbar**

Die von Becker befürchtete Eliminierung der Wissenschaft vom Menschen aus den Gesellschaftswissenschaften wäre freilich bei Licht betrachtet geradezu ein epochaler Fortschritt. Die Betrachtung *des* Menschen als solchen, d.h. unter Abstraktion von allen Bestimmungen, die den mit Willen und Bewusstsein begabten Homo sapiens ausmachen: seine Stellung in der Gesellschaft, seine Interessen und Neigungen, seine moralischen und politischen Überzeugungen etc., gehört nämlich in den Zuständigkeitsbereich von Biologie und Medizin. Wenn es jedoch um die Erklärung von Bewusstseinsinhalten und zweckbestimmten Handlungen geht, entbehrt diese Kategorie jeden rationellen Sinns. Dort taugt *der* Mensch vielmehr ausschließlich zur ideologischen Produktion von Menschenbildern, d.h. der Kreation theoretischer Vorurteile, die der Analyse des konkreten Denkens und Handelns der Subjekte vorausgesetzt sind und die Erkenntnistätigkeit inhaltlich steuern. Auf dem Spitzenplatz der Agenda der (psychologischen) Menschenbildkonstruktion steht nicht von ungefähr die falsche Frage nach der Freiheit und/oder der Determination des Willens. Wobei – ob hausbacken oder nicht – ein »bedingter Wille« ebenso ein Denkwiderspruch ist wie der »freie Wille« ein Pleonasmus. Ebenso falsch ist es, das Postulat der Willensfreiheit gegen den Determinismus hochzuhalten. Aussagen, die getrennt vom Inhalt der Tätigkeit den Willen als Grund des Handelns festhalten wollen, nach dem Muster »ich tue es, weil ich es will«, sind eine inhaltsleere Tautologie, ebenso tautologisch wie die Rückführung konkreter menschlicher Handlungen auf gleichnamige innere Impulse, Verhaltensmuster oder Triebe. Genauso verfehlt ist schließlich auch die Synthese beider Fehlbestimmungen des Willens in der Grundgestalt des psychologischen Menschenbildes, welches sich den elementaren Widerspruch leistet, den Menschen zugleich als abhängige Variable eines Ensembles innerer und äußerer Bedingungen und als Steuermann derselben Kräfte zu konstruieren, deren Einfluss er unterliegt.

Eines ist freilich garantiert, wenn man das menschenbildnerische Problem der Freiheit oder Bedingtheit des Willens wälzt: die theoretische Tilgung der einzig sachadäquaten Fragestellung nach dem Inhalt des menschlichen Tun und Trachtens und seiner Vernunft. Wer sich wie Becker der erpsychologischen Frage widmet, ob und in welchem Umfang das Handeln der Subjekte selbst- oder fremdbestimmt ist und diese verkehrte Frage mit einem entschiedenen »sowohl als auch« beantwortet, hält die Klärung für zweitrangig, was die Individuen denn tun und denken und ob die von ihnen verfolgten Anliegen richtig oder kritikabel sind.

### **Heimliche Liebschaften: Die Kritik der Psychologie als Parteigänger des Psychobiologismus?**

Die bereits in der »Kritik der Psychologie« enthaltenen Klarstellungen zur ideologischen Qualität der Leistungen der Psychologie als wissenschaftlicher Menschenbildpflege<sup>13</sup> konnten Becker freilich nicht dazu bewegen, die deterministische Erklärungssuche nach den Ursachen der geistigen Botmäßigkeit des modernen Staatsbürgers aufzugeben. Becker nimmt sich stattdessen die Freiheit, mich als unfreiwilligen Kronzeugen für die Geltung des Dogmas der (Fremd-) Steuerung des Willens zitieren zu wollen, bezeichnenderweise mit einer Aussage, welche das glatte Gegenteil bezeugt.

Aus der ironischen Destruktion des Freudschen Beweisverfahrens in Sachen Todestrieb mittels der Frage »Wie beweist sich wohl die Existenz des Todestriebes, den noch kein Forscher unter dem Mikroskop oder im Reagenzglas zu entdecken vermochte? Keine Frage für die Anhänger des tautologischen Zirkels von Kraft und Äußerung, mit seiner Äußerung im Krieg oder Kriegstrauma.« (S. 45) eine Affinität zu biologistischen Erklärungsmustern menschlichen Handelns ableiten zu wollen, ist schon eine bemerkenswerte Leistung. Die Kritik des von Freud angewandten zirkulären Beweisverfahrens, aus der leichtenträchtigen sozialen Empirie auf die Existenz eines Todestriebes schließen zu wollen, beinhaltet doch keine indirekte Aufforderung, den Beweis für den Todestrieb mit naturwissenschaftlichen Methoden antreten zu sollen, weil die unmittelbare Beobachtung die einzig zulässige Beweismethode sei. Wer einen »Sachverhalt« wie den Todestrieb beweisen will, dem stehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten zu Gebote: entweder der Beweis per Mikroskop oder Reagenzglas oder mittels ei-

---

<sup>13</sup> Spätestens nach diesen Ausführungen müsste klar sein, dass die an die Psychologie adressierte Grundsatzkritik, sie stelle eine systematische Leugnung des Willens dar, nicht den Charakter der moralischen Verurteilung vom Standpunkt eines alternativen Menschenbildes besitzt. Der Autor sieht durch den psychologischen Determinismus nicht etwa die Würde des Menschen verletzt. Die »Entmündigung«, wenn man diesen Sachverhalt so bezeichnen will, ist vielmehr ein theoretischer Gewaltakt, ein aus dem Steuerungsideal bzw. bei linken Autoren aus dem Exkulpationsbedürfnis geborener theoretischer Fehler, der das Faktum des Willens mit durch und durch widersprüchlichen Argumenten um die Ecke zu bringen sucht.

nes korrekten Schlusses aus den empirischen Erscheinungsformen auf den Grund der Sache, wie ihn Marx hinsichtlich der »gespenstigen Gegenständlichkeit« des Wertes aus der Analyse der Warenform des Arbeitsproduktes vollzogen hat. Die Kritik des Autors an Freud bestand dementsprechend darin, dass ihm keines von beiden gelingt: Dass er auf einen naturwissenschaftlichen Nachweis des Todestriebes wohlweislich gleich verzichtet und statt einer korrekten Ableitung besagten Triebes aus der Empirie zum notorisch verkehrten psychologischen Beweismittel des Zirkelschlusses greift.

Ein simpler Fehlschluss des Rezensenten? Wohl kaum. Eher schon ein interessiertes Missverständnis, die Interpretationsfrucht einer unbeirrbaren Empathie für das deterministische Erklärungsmuster. Ein solcher »Fehlschluss« kann nämlich nur unterlaufen, wenn man selber die Bedingtheit von Bewusstseinsinhalten für eine derart unhinterfragbare Selbstverständlichkeit hält, dass diesem Dogma letztlich auch ein Buch seinen unfreiwilligen Tribut zollen muss, das von der ersten bis zur letzten Zeile eine einzige Kampfansage an die psychologische Unart darstellt, das Handeln mit Willen und Bewusstsein begabter Subjekte unter das Schema von Ursache und Wirkung zu beugen.

## **Antworten auf Diskussionsbeiträge und schriftliche Nachfragen/Einwände**

### **3. Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein – Argumente gegen ein gängiges Fehlverständnis**

*Der Marxismus vertritt doch bekanntlich die Auffassung, dass das gesellschaftliche Sein das Bewusstsein bestimmt. Wollen Sie denn ernsthaft behaupten, dass es überhaupt keinen Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Verhältnissen des Kapitalismus und dem Denken der (lohnabhängigen) Gesellschaftsmitglieder gibt?*

Nein, keineswegs. Es gibt schon einen Zusammenhang zwischen der kapitalistischen Realität und den Urteilen, welche die Subjekte über diese Verhältnisse im Kopfe haben. Nur handelt es sich dabei eben nicht um einen Determinationszusammenhang dergestalt, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse den Inhalt der Gedanken der Subjekte über den Kapitalismus erzeugen würden.

### **Das Lohnarbeiterbewusstsein: weder automatisch revolutionär noch zwangsläufig falsch**

Weder bringen die kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse automatisch ein revolutionäres Bewusstsein der lohnabhängigen Gesellschaftsmitglieder hervor. Diejenigen, die angesichts ihrer objektiven Lebenslage ein vehementes Interesse an der Abschaffung der Verhältnisse haben müssten, leisten sich vielmehr augenscheinlich den Luxus einer Ansammlung falscher Gedanken über das kapita-